Tage wiederholen. v. Zwerger erklärt im Namen mehrerer seiner Freunde resp. der 18 Rechten, daß sie der Erklärung Römers beitreten. Fetzer erblickt hierin eine Versagung der dem Präsidenten und der Versammlung gebührenden Achtung, sofern es nicht statthaft sey, gegen einen Ausspruch des Präsidiums in dieser Form aufzutreten. Zimmermann: Das Volk verlangt, daß wir seine Sache hier führen und nicht mit Persönlichkeiten herumstreiten. Schoder bringt den Gegenstand zu Ende, indem er das Wort darüber abschneidet, mit dem Beifügen, daß es Privatsache jedes einzelnen Mitglieds sey, wenn es die Ansicht hege, daß Römer recht habe. Dem Präsidium steht es Kraft seines Amts zu, einen Ordnungsruf auszusprechen; ich habe nach bestem Wissen und Gewissen entschieden, ob richtig, bleibt unentschieden, die Versammlung muß sich's gefallen lassen. Zum Schlusse kündigt Pfeiffer eine Anfrage darüber an, ob (wie mehrere Blätter, z. B. Ulm. Kronik, D. Volksblatt 2c. berichten) das Ministerium des Innern wirklich eine Verfügung getroffen habe, wonach in Blätter von nicht ministerieller Farbe keine amtliche Anzeigen mehr aufgenommen werden dürfen.

Nächste Sitzung: Donnerstag Vorm. 9 Uhr. Tagesordnung: Berathung des Berichts über die Geschäftsordnung. Die gegenseitige Stimmung der beiden Hauptseiten des Hauses, wie sie sich heute beurkundete, läßt auf keine lange Dauer des Landtags schließen. (H. T.)

— Stuttgart, 5. Dez Wie man wissen will, soll an die Stelle des Obertribunalraths v. Sternenfels, der wieder in seinen frühern Wirkungskreis beim Obertribunal zurückkehrte, der frühere württ. Gesandte in London, Frhr. Carl v. Hügel, welcher für den vollkommensten Ausdruck der Politik des Königs gehalten wird, als Vertreter Württembergs bei der neuen Centralgewalt kommen. Andere Angaben bezeichnen für diese Stelle den Geh.-Leg.-Rath v. Wächter vom Ministerium des Auswärtigen.

— Stuttgart, 3. Dez. Diesen Vormittag um 9 Uhr fand in der hiesigen katholischen Stadt- und Garnisonskirche ein feierlicher Trauergottesdienst für die in frühern Feldzügen gebliebenen württembergischen Krieger Statt.

— Ludwigsburg, 1. Dez. Die Gefängnisse unseres K. Oberamtsgerichts erhalten bereits Zuwachs von Verbrechern, die vor das zu erwartende Schwurgericht gestellt werden sollen. Zwei Subjekte, deren eines wegen Mords bisher in Brackenheim, das andere wegen Brandstiftung in Heilbronn in Untersuchung stand, sind schon hierher eingeliefert worden. (L. Tgbl.)

— Vaihingen, 2. Dez. Von mehreren Seiten her höre ich, daß Hr. Rösler von Oels, als Reichskanarienvogel bekannt, es sich zum Geschäft macht, unser Landvolk zu bearbeiten. So soll er zu Ende der vorigen Woche eine Versammlung zu Großsachsenheim abgehalten und unter Anderem in einer Rede aufgefordert haben, dem Ministerium entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen, und für den Fall einer Auflösung der Ständekammer dieselben Abgeordneten wieder zu wählen. Ueberhaupt will man bemerken, daß, seit Hr. Rösler in unserer Gegend sich aufhält, die sonst ruhige und zufriedene Bevölkerung eine sehr gereizte Stimmung zeigt. (Lat.)

— Die württembergische Staatsbahn wird, wenn keine störenden Ereignisse dazwischen kommen, bis Sommer 1850 auf der ganzen Strecke von Heilbronn über Stuttgart und Ulm nach Friedrichshafen dem Verkehr übergeben werden; ein ruhmvolles Werk für unser nicht reiches Land. Wann werden die Nachbarn in die gebotene Hand einschlagen? (Karlsr. Ztg.)

Backnang. Naturalienpreise vom 5. Dez. 1849.

Fruchtgattungen.		Höchste.		Mittlere.		Niederste	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel	Kernen . . .	10	16	9	59	8	48
„	Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„	Dinkel neuer	4	9	3	57	3	44
„	Roggen . . .	7	28	—	—	—	—
„	Weizen . . .	9	—	—	—	—	—
„	Gemischtes .	6	24	—	—	—	—
„	Gerste	5	20	—	—	—	—
„	Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„	Haber . . .	3	32	3	24	3	16
1 Simri	Welschkorn .	—	50	—	48	—	—
„	Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—
„	Wicken . . .	—	36	—	32	—	—
„	Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„	Linsen	—	50	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . . 16 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . 9 Loth — Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . . . 6 kr.
„ Kalbfleisch . . . . . 7 —
„ Schweinefleisch unabgezogen . . 8 —
„ — abgezogenes . . 7 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 5. Dez. 1849.

Fruchtgattungen.		Höchste.		Mittlere.		Niederste	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel	Kernen . . .	8	38	8	27	8	20
„	Dinkel . . .	4	—	3	45	3	36
„	Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„	Gemischtes . .	—	—	—	—	—	—
„	Korn	—	—	—	—	—	—
„	Gerste	5	6	4	55	4	30
„	Haber	3	12	3	3	3	—

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim 2c.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 99. Dienstag den 11. Dezember 1849.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [Aufforderung.]

Der wegen eines in Murrhardt begangenen ausgezeichneten Diebstahls hier in Haft und Untersuchung befindliche Johannes Hägele von Ebersberg, Oberamts Welzheim, war bei seiner Haftnahme im Besitz eines sogenannten Astpickers mit den Buchstaben J. N. und eines früher an einem Schleifstein oder an einer Putzmühle angebrachten Triebels. Der Eigenthümer dieser wahrscheinlich von Hägele entwendeten Gegenstände, sowie Jeder, der hierüber eine Angabe zu machen im Stande ist, wird aufgefordert, unverweilt hievon hieher Anzeige zu machen.

Den 4. Dezember 1849.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Backnang. (Haus-Verkauf.)

Das zweistockigte Wohnhaus der Kinder des verstorbenen Christian Beck auf dem Graben, hinter Nagelschmied Bauzen Wohnhaus, im Anschlag von 500 fl., ist um die Summe von 300 fl. angekauft, und kommt

Samstag den 22. Dezember 1849,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus zum Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. November 1849.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Großörlach.

Bitte um Unterstützung.

Durch den in der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. dahier ausgebrochenen Brande wurde unter Anderem auch der Erntesegen einer armen Familie vom Feuer verzehrt und ist einer weitern Familie sonst ein nicht unbedeutender Schaden zugegangen.

Hiedurch sind beide für den bevorstehenden Winter in die traurigste Lage versetzt und wir erlauben uns deßhalb an edle Herzen die Bitte, zur Linderung der Noth dieser Familien durch ihre Gaben beizutragen.

Als willkommene Liebesgaben erlauben wir uns Früchte und sonstige Victualien, Futter 2c. vorzuschlagen.

Zur Empfangnahme der Gaben sind die Unterzeichneten gerne bereit und werden hierüber seiner Zeit öffentlich Rechnung ablegen.

Am 20. November 1849.

Gemeinschaftliches Unteramt.
Pfarrer Schultheiß
Bilfinger. Seufer.

Oberbrüden.

Wirthschafts- und Güter-Verkauf.

Gemeinderäthlichem Auftrage zu Folge kommt die Liegenschaft des Löwenwirths Brenner dahier, bestehend in

Gebäude:

Einem zweistockigten Wohnhaus mitten im Orte, mit zwei Wohnungen und einem Pferdestall

und der Schildwirthschaftsgerechtigkeit zum Löwen,
einer Scheuer mit Viehstall hinter dem Haus,
einem Back- und Waschhaus neben dem Haus;

Güter:

1 Vrtl. Weinberg im Warzenbach,
1/4 an 1 Mrg. 3 Vrtl. Acker in der breiten Ruith;

Wiese:

2 1/2 Vrtl. in Bodenwiesen,
die Hälfte an 1 Mrg. 1/2° im Warzenbach,
1 Vrtl. im Kurzland,
die Hälfte an 3 1/2 Vrtl. in Spitzäckern,
die Hälfte an 1 1/2 Vrtl. 8° Acker im Schelmenwasen,
1 Vrtl. Wiesen in den Mühlwiesen,
die Hälfte an 3 Vrtl. 7 1/4° Garten in Layersgärten,
die Hälfte an 2 Vrtl. 7° Acker im Kurzland,
2 Vrtl. Acker in Stockäckern,
1 Vrtl. 9 11/16° Acker im Geigersberg,
2 1/2 Vrtl. 17 4/16° Wiesen im Warzenbach,
1/2 Vrtl. 11° Garten allda,
1 Vrtl. 3 1/2° Acker im Kurzland,
2 Vrtl. 1/4° Wiesen im Warzenbach,
1 Vrtl. 10 1/4° dto. in Kelterwiesen,
1 Mrg. 1/2 Vrtl. 9° dto. in Mühlwiesen,
1 Vrtl. 11 3/4° dto. allda,
die Hälfte an 1 Mrg. 1 1/2 Vrtl. 9° Acker in Bastäckern,
1 1/2 Vrtl. 14 1/4° Acker hinter Kirche,
1/2 Vrtl. 14° Weinberg im obern Berg,
die Hälfte an 2 1/2 Vrtl. 12° Weinberg im Altenberg,
1 Vrtl. 5 3/4° Acker in der Mößnerhelde,

am Freitag den 21. Dezember d. J.,
Mittags 12 Uhr,

auf dem Rathhause dahier zum Verkaufe, wozu die Liebhaber unter dem Anfügen eingeladen werden, daß sich Auswärtige mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben, und daß vorläufig mit dem Güterpfleger Wieland ein Kauf abgeschlossen werden kann.

Den 17. November 1849.

Schultheißenamt.
Breuninger.

Lippoldsweiler.

Liegenschafts-Verkauf.

In Folge gemeinderäthlichen Auftrags werden im Wege der Exekution dem

Christoph Fritz, Maurersgesellen hier,

am Mittwoch den 2. Januar 1850 Vormittags 9 Uhr folgende Realitäten im öffentlichen Aufstreich verkauft, als:

Die Hälfte an einem vornen zwei- und hinten einstockigten Wohnhaus mit Stall und gewölbtem Keller unten im Weiler; Anschlag . . . . . 400 fl.
1/8 Mrg. 4,7 Rth. Gras- und Baumgarten beim Haus . . . . . 44 fl.
2 1/2 Vrtl. 8 Rth. Acker in Brüdenäckern 80 fl.
524 fl.

Liebhaber hiezu werden auf obenbemerkte Zeit zur Verkaufsverhandlung in das hiesige Gemeinderathszimmer mit dem Anfügen eingeladen, daß auch in der Zwischenzeit die Liegenschaft täglich eingesehen und mit dem aufgestellten Güterpfleger Gemeinderath Maier hier vorderhand unterhandelt werden kann.

Den 27. Nov. 1849.

Schultheißenamt.

Ludwigsburg.

Holzmarkt für Schnittwaaren, Pfähle u. s. w.

Mit dem jedes Frühjahr und im Jahr 1850 am Donnerstag den 14. März stattfindenden Viehmarkt verbindet die Stadtgemeinde künftig einen Holzmarkt in Schnittwaaren, Pfählen, Küfer- und Wagnerholz, was zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Von der zu Markt kommenden Waare wird kein Standgeld erhoben, auch ist Vorsorge getroffen, daß unverkauft bleibende Vorräthe in einem sichern und passenden Magazin aufbewahrt werden können.

Die Aufstellung der Waare geschieht in der Leonbergerstraße.

Den 4. Dezember 1849.

Gemeinderath.
Bunz.

Privat-Anzeigen.

Backnang. Am Samstag den 15. ist im Rößle, öffentlicher Liederkranz, wozu man die Mitglieder einladet.

Backnang. Von der Josenhans'schen Clavier-Lotterie, welche an Weihnachten ausgespielt wird, sind Loose à 30 kr. zu haben bei

Elementarlehrer Fischer.

Gaildorf.

Knochen-Aufkauf.

Wir kaufen alle Arten Knochen aus Küchen, Schlächtereien, Kleemeistereien ꝛc., und zahlen je nach Qualität den Centner von 24 kr. bis 4 fl.

Eugen Kieser & Comp.

Ungeheuerhof. 4 Scheffel schöne gutkochende Erbsen hat zu verkaufen

Gutsbesitzer Metzger.

Für Schreiner, Maler, Lackirer ꝛc. ꝛc.

In der Buchhandlung von Wilhelm Nitzschke in Hall ist erschienen und durch J. Berthold in Backnang zu beziehen:

Gründlich praktische Anweisung

Möbel von Tannen-, Fichten-, Eichen- oder anderem Holze auf eine billige Art so herzustellen, daß sie an Eleganz und Dauer den von Nußbaum oder sonstigem feinem Holze gefertigten völlig gleichkommen; auch dieselben zu schleifen, lackiren und mit Einlagen zu verzieren.

Fünfzehnjährige Erfahrungen
für
Tischler, Maler, Lackirer ꝛc. ꝛc.
Herausgegeben von
Fr. Kettemann, Schreinermeister.
Preis 48 kr.

Backnang.

Haus-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein halbes Haus bei der Post zu verkaufen. Es enthält eine schöne Stube, Stubenkammer, Alkov und Küche; im hintern Stock wieder eine heizbare Stube; unter dem Dach drei Kammern; ferner einen Stall, Dunglege und einen schönen Keller.

Die Kaufsbedingungen werden angenehm gestellt. Die Kaufsliebhaber ladet ein

Jakob Hahn, Bäcker.

Geld-Gesuch.

300 fl. Kapital werden gegen eine zweifache gerichtliche Sicherheit von einem pünktlichen Zinszahler hiesigen Oberamtsbezirks aufzunehmen gesucht. Näheres bei der Redaction.

Oppenweiler. (Geld-Offert.)

118 fl. Pfleggeld liegen gegen gerichtliche Sicherheit zum Ausleihen bereit bei

Johann Georg Ackermann.

Ungarische Kriegs-Scenen.

(Fortsetzung.)

Die unermüdliche Sorgfalt meines Dieners verschaffte mir in der Pußte eine eigene kleine, ganz wohnliche Kammer auf dem Boden des Hauses mit einem großen reinlichen Bett, — ein schon seit langer Zeit ungewohnter Genuß. Indessen schüttelte der Arzt, als er mir den Verband erneuerte, bedenklich den Kopf und empfahl vor Allem die größte Ruhe. Und diesem Rathe konnte ich für den Augenblick nachkommen; mein Kämmerlein war ganz abgelegen, so daß kein Geräusch zu mir dringen konnte, und trotz meiner Schmerzen und des heftigen Wundfiebers, das mich jetzt zu packen begann, kam ich mir doch vor, wie im Paradiese. So lag ich ungestört in meinen wirren Träumen zwei volle Tage, bis das Fieber abzunehmen begann, und ich etwas freier um mich zu blicken, ja zu sprechen anfieng. Jetzt sah ich auch einigemal die Wirthin der Pußte, die mit einer fünfzehnjährigen Tochter und einem Buben um zwölf Jahre die einzige Bewohnerin des Gebäudes war. Es war eine ächte Magyarin in Haltung, Kleidung und Sprache, aus deren in der Jugend gewiß sehr schönen Zügen ein finsterer Trotz gegen uns, ihre Feinde, hervorblickte, und die mit ihren beiden Kindern so wortkarg als möglich war. Trotz dieser wenig freundlichen Aufnahme gefiel mir die Frau mit ihrem festen, entschiedenen Wesen, ihrer geraden Haltung, dem raschen Gange und der großen Reinlichkeit und Ordnung in ihrem Hauswesen. — Wie mein Demitri mir erzählte, waren die Lebensmittel in der Pußte ziemlich aufgezehrt, so daß die zwei Schwadronen, die hier noch lagen, für sich wie für ihre Pferde fast nichts als Kukurutz bekommen konnten. Ich selbst lebte fast nur von der Tafel-Bouillon, von der mir der Arzt ein Paket hinterlassen hatte, und darein gebrockten „Malais" (Kukurutzbrod).

Unter den Gegenständen in der Kammer fesselte ein Bild, das mir gegenüber in einem schwarzen, mit einem grünen Moskranz geschmückten Rahmen hieng, meine Aufmerksamkeit, es schien einen Husaren in der Uniform meines früheren Regiments vorzustellen. Demitri mußte mir dasselbe aufs Bett geben. Wie erstaunte ich aber, als ich das in Wasserfarben gemalte Portrait eines Husaren von meiner früheren Schwadron erkannte, das ich selbst vor einigen Jahren gemalt hatte und worauf noch mein Name als Verfertiger in der unteren Ecke stand! da ich erträglich zeichne und Gesichter treffe, so hatte ich mir früher oft das Vergnügen gemacht, Husaren meines Zuges zu zeichnen und mit Tuschfarben auszumalen. Ich hatte mir damit manche langweilige Stunde in den elenden Standquartieren vertrieben.

Zu ihrer größten Freude schenkte ich dann gewöhnlich denen, die mir gesessen, ihre Conterfeis, die sie dann in ihre Heimath zu schicken pflegten. Solch ein Bild war nun das, welches mir hier so unerwartet in der Pußte in die Hand fiel. Ich ließ sogleich die Hausfrau kommen und fragte sie, wem das Bild gehöre und wie sie in den Besitz desselben gekommen. „Es ist das Bild meines ältesten Sohnes Istvan (Stephan), der es mir geschenkt hat," antwortete sie kurz und finster. — „Der Istvan ist dein ältester Sohn? rief ich, „das freut mich, den habe ich gemalt; sie her, da steht mein Name in der Ecke." Scharf, als wollte sie mir in der Seele lesen, ob ich die Wahrheit spreche, sah mich die Frau bei diesen Worten mit ihren dunkeln Augen an und erwiederte: „Bist du der deutsche Herr, den der Istvan so lange als Offizier gehabt und der ihm

das Bild gemalt?" — „Ja wohl, sprach ich, frage nur den Demitri dort." Da faßte die Frau, deren Gesicht plötzlich einen ganz anderen Ausdruck bekam, meine aus dem Bette hangende Hand und sagte: „Dann bin ich dir großen Dank schuldig; du bist ein braver Mann; der Istvan hat so viel Gutes von dir geschrieben und wie du ihn von großer Strafe befreit." — Dieß war richtig; der Istvan, ein sehr guter Soldat, aber, wie so oft die Magyaren, etwas jähzornig und wild, hatte einmal in der Trunkenheit einen italienischen Feldwebel, der ihm harte Worte gesagt, vor die Brust gestoßen und ihm den Säbel weggerissen. Wäre dieses Vergehen zur Anzeige und Untersuchung gekommen, so hätte der Husar ohne Zweifel einige Spißruthengasse auf und ab laufen müssen. Da mich der Bursche dauerte, so bewog ich unter der Hand den Feldwebel, der, wie alle Italiener, das Geld sehr liebte, durch einige Dukaten, daß er vom Handel schwieg, und begnügte mich, dem Uebelthäter unter vier Augen eine sehr ernste Strafpredigt zu halten, in der ich alle meine ungarischen Fluchwörter anbrachte. Der Bursche war auch sehr gerührt und betheuerte mir heilig, er werde es mir nie vergessen, daß ich ihn der harten Strafe überhoben. Er hatte es auch seiner Mutter geschrieben oder erzählt.

Von Stunde an war mein Verhältniß zu den Hausbewohnern ein ganz anderes. Als die kleine schwarzaugige Tresey (Therese) mit ihren langen schwarzen Zöpfen bald darauf zu mir kam, um mir ein Stück Wassermelone zu bringen, reichte sie mir ganz freundlich die Hand, während sie sonst schweigend und scheu vor mich getreten war und so bald als möglich die Kammer wieder verlassen hatte. Auch bekam ich bald zu meiner Fleischbrühe einige kleine Leckerbissen, die ich früher nicht gesehen hatte, z. B. Nötis (trockener Kuchen auch Weizenkörner, die man hat keimen lassen) und Tarhonya-Brod aus Kukurutzteig, mit saurer Milch angerührt und in kuchenähnlicher Form gebacken, das sich trocken viele Jahre aufbewahren läßt. Ueberhaupt merkte ich jetzt, daß doch noch mehr Vorräthe in der Pußte verborgen seyn mußten, von denen unsere Soldaten nichts wußten, und daß dieselbe gar nicht so arm-selig war, als die mich besuchenden Kameraden erzählten.

Drei Tage hatte ich mich dieser besseren Pflege erfreut, die mir sehr wohl that, als plötzlich der Befehl kam, in Eilmärschen weiter zu gehen, da die ganze Gegend bald von den Insurgenten besetzt seyn würde. Einen langen, eiligen Wagentransport, wie den in jener furchtbaren Nacht, hätte ich nicht ausgehalten, ich wäre elend dabei umgekommen; dieß fühlte ich selbst aufs bestimmteste, und zudem gedachte ich der Worte des Arztes, die er damals gesprochen, als ich an ihm vorübergetragen wurde. Mein Entschluß war daher rasch gefaßt. Ich wollte meine Wirthin bitten, mich bei sich zu behalten; ich wollte hier meine völlige Wiederherstellung abwarten und dann versuchen, mich zu unserem Heere durchzuschleichen. Da ich ziemlich gut ungarisch spreche und auch mit den Sitten und Gewohnheiten der Husaren vollkommen vertraut bin, so konnte ich mich im Nothfalle gegen die Feinde für einen früheren Husaren ausgeben, der lange in Italien und jetzt mit der Insurrection gekämpft hatte.

Ich ließ auf der Stelle durch Demitri die Hausfrau rufen und trug ihr mein Anliegen vor. Anfangs schüttelte sie finster den Kopf und meinte, die Honveds würden mich doch gefangen nehmen und sie dann mit Recht dafür strafen, daß sie einen kaiserlichen Offizier versteckt. Ich suchte ihr diese Bedenklichkeit auszureden, da sah sie mich lange an und sprach endlich: „Mag es denn seyn! Du bist gegen Istvan gut gewesen, und so soll seine Mutter auch wieder gut gegen Dich seyn. Auch bist du ein Deutscher, hast also kein Vaterland, und so mag es für dich keine Sünde seyn, wenn du gegen uns kämpfst. Wärest du ein Magyar und ständest gegen uns, lieber wollte ich meine Hand verbrennen, als dich retten." Ich mußte ihr nun versprechen, über alles, was ich in ihrem Hause fortan hören und sehen würde, gegen die Magyaren zu schweigen, wogegen sie mir fest versprach, daß ich weder von ihr noch von ihren Hausgenossen Verrath zu befürchten haben sollte.

Als ich dem in der Pußte befehligenden Major mein Vorhaben mittheilte, wollte er anfänglich nichts davon hören und meinte, es sey ein zu großes Wagniß, mich freiwillig in die Gewalt der Insurgenten zu begeben; nachdem er sich aber mit unserem Arzte besprochen, sagte er, ich thäte am Ende doch am besten, hier zu bleiben, da ich den Eilmarsch schwerlich würde aushalten können. Dringend bat ich ihn nun, mit der Frau wegen meiner gar nicht zu sprechen oder gar Drohungen gegen sie auszustoßen, im Falle sie mich verrathen würde. Nun ließ ich meine Uniformen, die feine Wäsche, kurz, alle meine Habe, welche den kaiserlichen Offizier verrieth, einpacken und Demitri mit fortnehmen. Sehr leid that es mir, mich von dieser treuen Seele zu trennen, und auch er weinte bitterlich, als ich ihm ankündigte, daß er mit fortziehen und mich allein zurücklassen müsse. Die Hausfrau hatte aber bestimmt erklärt, er dürfe nicht hier bleiben, und dabei ganz richtig bemerkt, dieß würde mir ja nichts helfen, da die erste beste magyarische Streifpartie ihn aufgreifen und einreihen würde. In eine alte Bunda (Schafpelz), die ich besaß, ließ ich mir unter dem Futter ein vom Major ausgestelltes Zeugniß, daß ich k. k. Offizier sey, der wegen seinen schweren Wunden hier zurückgeblieben, nebst einer Personalbeschreibung mit beigedrucktem Regimentssiegel einnähen. Ich that dieß, um falls ich später k. k. Truppen in die Hände fiele, mich damit ausweisen zu können. Auch ließ ich in die Bunda, in alte Tschismen (Husarenstiefel) und am unteren Saume der Gatjen (weite leinene Hosen) hin und wieder Dukaten einnähen, um in allen Fällen etwas Geld zu besitzen. Der Doctor ließ meiner Wirthin einen Vorrath von Balsam, Heftpflaster und Medicin zurück und unterwies sie kurz in der Anwendung derselben, und so war alles

geschehen, was zu meiner Rettung unter diesen Umständen geschehen konnte. Traurig nahmen meine Kameraden und viele der Leute von mir Abschied; ich drückte denselben mit schmerzlichen Gefühlen die Hand, vielen wohl zum letztenmal in diesem Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Schlayer.

Johannes Schlayer wurde den 11. März 1792 zu Tübingen geboren. Sein Vater, welcher das Bäckergewerbe daselbst trieb, gab den jungen, etwas schwächlichen Johannes in eine dortige Schreibstube, wo derselbe nebenher akademische Vorlesungen anhörte. Der damalige Universitätscurator und nachmalige Minister Wangenheim erkannte die außerordentlichen Talente des jungen Schlayer, und wußte dessen Vater dahin zu bestimmen, daß der Sohn sich ausschließlich dem Studium der Rechte widmen durfte. Unermüdlicher Eifer und Fleiß zeichnete ihn vor allen andern Studenten so vortheilhaft aus, daß er seine theoretischen Studien früher als gewöhnlich absolvirte. In die praktische Laufbahn eingetreten, eilte er als gewandter Geschäftsmann auffallend schnell von Stufe zu Stufe, so daß er schon in seinem 28. Lebensjahre die Stelle eines Kanzleidirektors im Ministerium des Innern inne hatte, und 3 Jahre später, im Jahr 1823, zum wirklichen Oberregierungsrath vorrückte. Im Jahr 1826 wählte ihn seine Vaterstadt Tübingen zum Abgeordneten in die Ständekammer und bald war er als der beste Redner und gewandeste Oppositionsmann in der Kammer bekannt. Bis hieher gemahnt seine staatsdienerische und politische Laufbahn an mehr als einen Mann der neuesten Zeit, in welcher Beziehung z. B. an Schoder unwillkürlich gedacht werden muß. Hatte die Opposition auch damals eine ziemlich andere Bedeutung als gegenwärtig, so ist aus den ständischen Verhandlungen von 1826 und sofort an doch ersichtlich, daß Schlayer einer der eifrigsten Verfechter der Preßfreiheit, Juden-Emancipation, Aufhebung des Zunftwesens u. s. w. war. Inzwischen war er die rechte Hand des Ministers Schmidlin geworden, und nach dem Rücktritt Weishaars (des Weingärtners-Sohn von Horb) vom Ministerium des Innern im Jahr 1832 provisorisch und mit dem Titel Staatsrath mit diesem Departement betraut. Mit der neuen Stellung änderte sich auch die Wirksamkeit Schlayers in der Kammer. Aus dem eifrigen und talentvollsten Mitglied der Opposition wurde der eifrigste und talentvollste Vertheidiger der Regierung gegen die freilich nunmehr schroffer auftretende Opposition; — eine Erscheinung, welche bis in die Gegenwart herab viele Auflagen erlebt hat, in welcher Beziehung man an den Mann erinnert wird, dessen Name rückwärts wie vorwärts fast gleich lautet. Den Minister Schlayer von 1832 bis 1848, die Gewandtheit, Intelligenz, Fleiß und Kenntnisse, welche er in allen Landtagen an den Tag legte, kennen Alle. Da schlug auch in Württemberg im März 1848 der Blitz aus heiterm Himmel in die Schwabenherzen, und Schlayer mußte seine Stelle seinem gegnerischen Oppositionschef, Friedrich Römer, abtreten. Wir wollen den Zeitraum vom 4. März 1848 bis zum 29. Oktober 1849 umschlagen; ist es doch, als ob diese Zeit ganz aus der Geschichte gestrichen werden soll! Schlayer, welcher 1832 provisorischer Chef des Departements des Innern, 1834 Commenthur des Ordens der württemb. Krone, 1836 geheimer Rath, 1837 Ritter des Friedrichsordens und 1839 wirklicher Minister geworden war, wurde unterm 29. Okt. 1849 württembergischer Ministerpräsident. Württemberg weiß nunmehr wieder, woran es ist. Die schwäbischen Halbheiten werden ein Ende haben. Der Mann mit der eisernen Energie und unermüdeten Thätigkeit wird das Staatsruder leiten! Ob in einen friedlichen Hafen, oder auf die empörte offene See, — das wird die nächste Zukunft zeigen. (U. Sch.)

Deutschland in Amerika!

Arndts Lied: „Was ist des deutschen Vaterland?" wird auch in Amerika von deutschen Ansiedlern oft gesungen. Die letzte Strophe hat man verändert, sie lautet:

So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Da soll es seyn,
Auch in Amerika soll's seyn.

Weltweisheit.

Nicht aus nebelhaften Sphären
Fällt herab des Menschen Loos:
Diese Welt bringt uns zu Ehren,
Macht uns klein und riesengroß.

Kraft und Ziel nicht eng beschränken,
Recht bewußt uns seyn als Theil,
Ganz uns in dem Ganzen denken:
Bringt uns selbst und Andern Heil.

Jeder wirke für das Leben,
Schaffe ernst in seinem Kreis:
Großer That und edlem Streben
Folgt gewiß ein Ehrenpreis.

Denkspruch.

Kummer hebt das Uebel nimmer,
Und auch helfen keine Klagen,
Denn dabei wird Alles schlimmer.
Was zu thun an bösen Tagen?
Was dir Hülfe spendet immer?
Bess're Zeit zu hoffen wagen,
Und, inmitten aller Trümmer

Dieses Wechselleben's, nimmer
Als ein Feigling zu verzagen;
Nein, als edler Kämpfer immer
Muthig dein Geschick zu tragen!

Tages-Ereignisse.

— Ganz Berlin ist in freudiger Aufregung: Waldeck ist einstimmig von den Geschwornen frei gesprochen worden. Staatsanwalt Meyer trug selbst nach kurzer Rede mit den Worten darauf an: „es ist erwiesen, daß alle gegen Waldeck zeugenden Briefe ein Bubenstück sind, ersonnen und angezettelt, um einen unschuldigen Mann zu verderben. Meine Herren Geschwornen, Sie werden den ꝛc. Waldeck für nichtschuldig erklären. Ich beantrage es aus voller Ueberzeugung und ich brauche kein Wort zu verlieren, um diese Ueberzeugung zu rechtfertigen." Oberstaatsanwalt Sethe trat diesem Antrage bei und so erfolgte die Freisprechung nach einer Berathung von kaum 15 Minuten. Der Spruch ward mit größtem Jubel aufgenommen, Alles stürzte auf Waldeck zu, um ihm die Hand zu drücken. Sein letzter Gang nach seinem Gefängnisse, um seine Sachen zu holen und Abschied zu nehmen, ward ein öffentlichet Triumphzug und auf der Fahrt nach Hause wurden die Pferde ausgespannt und der Wagen von der Menge nach Hause gezogen.

— Die Anklage gegen Waldeck stützt sich auf einen Brief des Abgeordneten D'Ester aus Köln an den Angeklagten. Darin ist ausführlich von einer republikanischen Verschwörung und von Waldeck als einem der Häupter derselben die Rede. Waldeck ist angeklagt, daß er, wenn nicht selbst Verschwörer, doch der Regierung keine Anzeige davon gemacht hat. — Der Brief ist aber erwiesen unächt und verfälscht und Waldeck hat nie einen solchen erhalten. Alle Belastungs-Zeugen haben sich in Entlastungs-Zeugen verwandelt, am meisten Eindruck machte mit seinem ehrenden Zeugniß Unruh, der frühere Präsident der Nationalversammlung und noch mehr Grabow, ebenfalls Präsident und politischer Gegner des Angeklagten. Waldeck, bezeugten sie, sey zwar Demokrat, aber kein Republikaner — und kein Verschwörer.

— Auch Ohm, Waldecks Angeber, wurde freigesprochen, er mußte es, da die Verschwörung, wegen deren Mitwissenschaft er angeklagt war, nur in seinen selbstgemachten Briefen bestand. — Sofort jedoch ließ ihn der Staatsanwalt von Neuem verhaften „wegen Fälschung und wissentlich falscher Denunziation." Der Mann meinte selbst, sein Name sey gebrandmarkt und es bleibe ihm nichts übrig, als sich zu erschießen. Bis zuletzt hatte er auf Hülfe der Kreuzpartei gerechnet, allein auch dieser hat der öffentliche Prozeß tödtliche Wunden geschlagen. — Auch gegen Götsche, den Mitarbeiter der Kreuzzeitung, wird Anklage erhoben werden.

— Für die am 18. und 19. März in Berlin und für die später im Kampfe gegen die Revolution gefallenen preußischen Soldaten wird in Berlin eine Denksäule errichtet. Sie soll 120 Fuß hoch werden und auf ihrer Spitze den preußischen Adler tragen mit dem Blick nach der Sonne gerichtet, unter dem Fuße eine Wachtstube für die Invaliden mit einer obern Brüstung zum Ueberblick von Berlin und der Umgegend. Die Geschenke der Besucher werden den Invaliden zugewiesen. — Auch für die Hinterbliebenen der in Berlin, in Schleswig und Baden gefallenen Krieger werden Summen gesammelt und angelegt. Die Grafschaft Mark hat allein 45,000 Thaler dafür gesammelt und den König um Bewilligung einer Summe aus Staatsmitteln angegangen.

— Baden nimmt böse Schulden mit ins neue Jahr. Preußen soll ihm für den Feldzug eine Rechnung von 3 Millionen Gulden gemacht haben.

— Wenn's so fortgeht, bleiben alle Welthändel im Schnee stecken und frieren ein. In Schlesien sind die Eisenbahnen so eingeschneit, daß alle Bemühungen, sie frei zu machen, vergeblich sind. Weder auf der oberschlesischen, noch auf der Freiburger Bahn kann gefahren werden. Auch an den Wiener Bahnen traf schon am 30. November kein Zug ein.

— Regensburg. 28. Nov. Plötzlich schwoll ganz unerwarteter Weise heute Nacht die Donau an und führt Treibeis mit sich. Die Arbeiter an der steinernen Brücke waren eiligst mit Bergung der Geräthschaften ꝛc. beschäftigt, wobei leider vier Personen, darunter drei Familienväter, in dem reißenden Strome ihren Tod fanden; mehrere andere wurden noch glücklich gerettet.

— Alle Mädchen in Linz schwärmen für den Kaiser von Oesterreich. Auf dem Balle, den ihm die Bürgerschaft gab, tanzte er mit allen Mädchen der Reihe nach herum, die ganze Nacht hindurch. Dann setzte er sich, obgleich die Mädchen erzählten, daß er oft sehr warm geworden sey, in den Wagen und fuhr nach Wien zurück.

— Wien, 1. Dez. Das seit dem letzten Sommer im Bau begriffene Arsenal, in einer Länge von 400 Klaftern, längs des Oedenburger Eisenbahndammes und auf eine Breite von 300 Klaftern gegen den Wien-Neustädter Kanal sich hinstreckend, ist so weit vorgeschritten, daß dessen Souterrains und Erdgeschosse an der Kanalseite bereits ihrer Vollendung entgegengehen. Um einen Maßstab für dieses Bauwerk zu geben, ist anzuführen, daß es von 6000 Menschen bewohnt werden wird. Es wird neben einer Kaserne ein Zeughaus, eine Gewehrfabrik, Geschützgießerei, Bohrwerk, nebst allen technischen Artillerie-Werkstätten, endlich eine eigene Kirche und Spital in seinen Mauern einschließen und des großen Kaiserstaates würdig werden.

— Man sieht jetzt viele vornehme Frauen in Pesth und andern ungarischen Städten in Trauerkleidern einhergehen und werden sie gefragt, um wen sie trauern, so geben sie zur Antwort: wir trauern um das Unglück unseres Vaterlandes.

— Die Frau des preußischen Majors Schmidt

in Rastatt, deren Verschwinden in Cöln so viel Aufsehen machte, ist nicht ermordet, sondern mit einem jungen Lieutenant nach England durchgegangen.

— Schweizer Blätter schreiben: Nachdem Graf und Gräfin Westerhold, Schwester des ermordeten Ludwig Batthyanyi, schon längere Zeit bei Rorschach wohnen, trafen auch die Gräfin Batthyanyi mit ihrem Bruder, Grafen Zichy, und drei Kindern Batthyanyi dort ein und mietheten eine Wohnung am Hafen, vorläufig auf 6 Monate. Der Leibarzt, die Erzieherin und eine zahlreiche Dienerschaft befinden sich im Gefolge. Im Ganzen sind es 18 Personen. Die edle Frau findet in der Erziehung ihrer Kinder einigen Trost für den Verlust ihres ritterlichen Gemahls und die zertrümmerten Hoffnungen ihres Vaterlandes. Wolle Gott seine Engel senden ihrem namenlosen Schmerze! Das Publikum begegnet diesen hohen Gästen mit jener Verehrung, die solchem Unglücke gebührt. Nächste Woche langt eine ungarische Fürstin dort an. Ihrer wartet eine ebenfalls für ein halbes Jahr bestellte Wohnung.

— Liestal, 29. Novbr. In der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag wurde beim Wolfsbrunnen in der Nähe des hiesigen Orts der Leichnam eines Flüchtlings gefunden. Ermüdet vom Marsche bei regnerischem Wetter, ermattet von den Anstrengungen einer Reise, auf welcher er sich wohl nicht einmal auf's Nothdürftigste verpflegen konnte, hatte er sich niedergelegt, den Kopf auf seinen Tornister gebettet, und ist so wahrscheinlich erfroren. Er trug die Uniform eines badischen Infanterie-Tambours und ist laut Schriften, welche er bei sich hatte, in der Nähe von Mannheim zu Hause.

(Bern. Z)

— In Paris sind 46 Legitimisten plötzlich verhaftet worden. Man sagt, es sey eine Verschwörung entdeckt worden, die den Zweck habe, dem Heinrich von Bordeaux die französische Königskrone aufzusetzen.

— Ein Polizeidiener in Paris hatte sich mühsam 100 Franks gespart und dafür eine Banknote gekauft, die er im Hute trug. Bald darauf geräth er in einen lärmenden Volkshaufen, der Hut wird ihm vom Kopfe gerissen und in die Seine geschleudert. Ein halbes Jahr und mehr vergeht und der Diener hat den harten Verlust halb verschmerzt. Da tritt ein armer Arbeiter bei ihm ein und überreicht ihm das Geld. — Ein Lumpenfischer hatte den Hut aufgefangen und für wenige Kreuzer verkauft; von Hand zu Hand geht der Hut und endlich in die des Arbeiters, der die Banknote findet und mit Mühe den Eigenthümer, den er auf dem Umschlag des Papieres findet, aufsucht. Der ehrliche Finder ist ein Deutscher, Kochmann, und seinen Namen hört man jetzt oft mitten im Schwall der Pariser Politik.

— Schon gibt sich das Goldland Californien eine Verfassung. Eine der ersten Bestimmungen ist, „die Verfassung Californiens duldet keine Sclaven."

— Jenny Lind, die nicht mehr auf dem Theater, sondern nur noch in Conzerten singen will, wird von einem Unternehmer in New-York hart in Versuchung geführt. Er hat sie zu 100 Gastspielen eingeladen und ihr für jedes 1000 Dollars geboten. In einem englischen Bankhause hat er 110,000 fl. Caution niedergelegt.

— 4. Sitzung der verfassungberathenden Versammlung, 7. Dezember. Verlesung zweier Protestationen von Mitgliedern der Rechten und des rechten Centrums wegen des Ordnungsrufs gegen Römer, beziehungsweise der Erklärung, daß sie die Ansicht Römers theile und den Ordnungsruf auch auf sich beziehe. Der Präsident beruft sich auf seine Worte in der letzten Sitzung und erklärt diese Angelegenheit für abgemacht. Mittlerweile waren sämmtliche Minister in den Saal getreten; nur der Kriegsminister in Uniform. Zuerst legte der Minister des Innern, v. Schlayer, den Entwurf einer Revision des Abschnitts IX. der Verfassung, welcher von den Ständen handelt und ein Wahlgesetz für die künftigen 2 Kammern vor. Er verlas hiernach das erstere Aktenstück. In den Motiven zur Verfassungsrevision ist angegeben, daß sich dieselbe auf das Dringendste beschränken müsse und daß es überhaupt nicht gut sey, an den Grundgesetzen eines Landes viel zu rütteln. Vornehmlich sey geboten die Ausflüsse des Standesunterschieds zu beseitigen und darnach die Constituirung der Volksvertretung zu ändern. Das Ministerium habe nur noch nicht Zeit gefunden, mehr als den 9. Abschnitt der Verfassungsrevision zu bearbeiten; dieser werde hiemit vorgelegt, Weiteres werde in möglichster Bälde nachfolgen. Nach diesem Entwurf des Abschnitt 9, werden in Zukunft wieder zwei Kammern seyn, aber 2 Wahlkammern. Nur die volljährigen Prinzen werden von selbst in die 1. Kammer eintreten, außerdem wird die 1. Kammer aus 45 Mitglieder bestehen, die von der evang. und kathol. Geistlichkeit aus Dieser, von dem Senat der Universität aus Dieser, aus den höchsten Grundbesitzern und Höchstbesteuerten und den Amtskorporationen gewählt werden.

Die 2. Kammer besteht aus 64 Abgeordneten, die durch indirekte Wahl gewählt werden sollen. Die Abgeordneten der 1. Kammer müssen 40, die der 2. 30 Jahre alt seyn. Beide Aktenstücke werden gedruckt und einer zu erwählenden Verfassungs-Kommission von 15 Mitgliedern zugewiesen. Der Minister des Auswärtigen v. Wächter macht Mittheilungen über die deutsche Frage, aus denen man aber nichts Neues erfährt, als daß der Minister über die dermaligen Unterhandlungen nicht öffentlich, sondern nur einer von der Versammlung für die deutsche Sache gewählten Kommission vertrauliche Mittheilungen machen wolle.

Der Finanzminister v. Herdegen legt einen Gesetz-Entwurf vor, wodurch die Regierung die Forterhebung der Steuern bis Ende Juni 1850, also bis zum Schlusse des Etatsjahrs verlangt.

Nach Erledigung einiger die zu erwählenden

Kommissionen betreffenden Fragen, stellt der Abg. Riecke seine Interpellation wegen der in Rastatt gefangenen Württemberger. Man erfährt, daß dieselben, 118 an der Zahl, am 5. Dezember per Eisenbahn von Rastatt abgehen und an der württ. Grenze den württ. Behörden zur Aburtheilung übergeben werden sollten.

Pfeiffer stellt seine Interpellation an den Minister des Innern, wegen der amtlichen Anzeigen, die radikalen Blättern entzogen werden sollen. Der Minister gibt zu, daß er verordnet habe, die konservativen Blätter vor den Radikalen zu berücksichtigen. Pfeiffer behält sich einen besondern Antrag vor.

Kapff hat einen Antrag eingebracht, wegen des Anschlusses Württembergs an das Dreikönigsbündniß. Es wird sofort zur Berathung der Geschäftsordnung übergegangen.

Soeben wurde durch Stimmenmehrheit beschlossen, daß nun auch die Damen auf die Kammergallerie Zutritt haben.

— Die in Stuttgart tagende Volksvertreter lassen sich nach ihren Plätzen folgendermaßen eintheilen: Aeußerste Rechte 0. Rechte: General v. Rüpplin, Staatsrath Römer, Pfizer, Kuhn, Kapf, Dörtenbach, zusammen 6. Rechtes Centrum: Barchet, Bendel, Frank, Frisch, Geigle, Huck, Mack, Mäulen, Murschel, Pantlen, Rheinwald, Walser, Zwerger, Reyscher, zusammen 14. Linkes Centrum: Dessaller, Kraz, Mattes, Mohl, Pfeiffer, Plaz, Probst, Riecke, Vogel, Wieland, Zech, Zeller, Zimmermann, zusammen 13. Linke: Desselberger, Fetzer, Fraas, Hopf, Krauß, Müller, Pfahler, Nägele, Rödinger, Rouff von Balingen, Schoder, Seeger, Stockmayer, Süskind, Tafel, Trotter, Fürst Zeil, zusammen 17. Aeußerste Linke: Feyl, Neher, Neidlein, Pfäfflin, Sattler, Schnizer, Schweickhard, Seefried, Tritschler, Winter, zusammen 11. (St. N. Tgbl.)

— Ludwigsburg, 6. Dez. Im Rittersaal des K. Residenzschlosses gehen die Arbeiten für dessen Einrichtung zu den Schwurgerichtssitzungen rasch vorwärts und müssen bis zum 25. dieß beendigt seyn. Der Saal ist ungefähr 50 Schuh breit und 80 Schuh lang und wird durch vier Oefen geheizt. Er hat vier Ausgänge, deren einer dem Publikum, ein zweiter den Zeugen und den Angeklagten, der dritte den Richtern und Geschworenen zum Eingang und der vierte für Letztere zum Zurückziehen in ein anderes Zimmer dient. Hinter dem Saal ist ein mit prachtvoller Sukkatur-Arbeit verzierter Korridor durch zwei Oefen heizbar gemacht, um in leichteren Fällen sich dahin zurückziehen zu können. Im Hintergrunde des Saales befindet sich die Trübüne für das Gericht, rechts und links diejenigen für die Geschworenen und die Zeugen, der ersteren gegenüber, am anderen Ende des Saals, diejenige für das Publikum, ungefähr 150 Personen fassend. Eine Zierde des Saals, der unbedingt der schönste seiner sieben Kollegen seyn wird, bilden die neun Kronleuchter, welche von seiner früheren Bestimmung herrühren und hängen bleiben. Der Saal hat zwei Gallerien, welche leicht 100 Personen fassen dürften, von welchen die Eine dem Publikum geöffnet wird, die andere aber für besondere Zwecke bestimmt seyn soll.

Backnang.

Oeffentliche Gerichtsverhandlung

am Freitag den 14. d. Mts. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause zu Backnang in der Klagsache des Schulmeisters Müller von Backnang gegen Unterlehrer Ehmann daselbst wegen Angriffs auf die Ehre, verübt durch die Presse.

Mittwoch Stern.

Winnenden. Naturalienpreise vom 6. Dez. 1849.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	Höchste. kr.	Mittlere. fl.	Mittlere. kr.	Niederste fl.	Niederste kr.
1 Scheffel Kernen . . .	8	48	8	32	8	28
" Roggen . . .	6	56	6	24	—	—
" Dinkel	4	15	3	53	3	30
" Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
" Gerste	5	28	5	20	—	—
" Haber	3	27	3	20	3	—
1 Simri Weizen . . .	1	4	1	—	—	—
" Einkorn . . .	—	50	—	48	—	—
" Gemischtes .	1	8	1	4	—	56
" Erbsen	1	12	1	8	1	4
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	36	—	32	—	30
" Welschkorn .	—	44	—	40	—	38
" Ackerbohnen .	—	43	—	40	—	37

Hall. Naturalienpreise vom 8. Dezbr. 1849.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	Höchste. kr.	Mittlere fl.	Mittlere kr.	Niederste fl.	Niederste kr.
1 Scheffel Kernen	10	16	9	26	8	32
" Roggen . . .	6	40	6	36	6	24
" Gemischt . .	7	12	6	52	6	40
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	4	56	—	—
" Haber	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	5	52	—	—
" Linsen	6	40	6	12	5	52
" Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund . . 8 kr.
Ein Kreuzerweck . . . . . 8 Loth 3 Quint.

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 100. Freitag den 14. Dezember 1849.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. In Folge höheren Auftrags werden die Ortsvorsteher zum Zwecke der Entwerfung einer Uebersicht über die im Oberamtsbezirk bestehenden Zehentrechte und des Standes der für die Ablösung derselben getroffenen Einleitungen, angewiesen, binnen 8 Tagen in tabellarischer Form folgende Notizen zu liefern:

1) Nummer.
2) Namen der Gemeinden und Gemeindeparzellen, in deren Markung die zehentpflichtigen Grundstücke sich befinden.
3) Namen und Wohnorte der Berechtigten und Bezeichnung des Antheils, den jeder Berechtigte an den gemeinschaftlich abzulösenden Zehenten hat.
4) Zahl und Wohnorte der Zehentpflichtigen, welche im einzelnen Ablösungsfalle eine Gesammtheit bilden.
5) Umfang und Art des Zehenten mit Bezeichnung des ungefähren Flächengehalts der zehentbaren Grundstücke in den einzelnen Culturarten.
6) Bezeichnung der auf den abzulösenden Zehenten ruhenden Lasten und sonstiger Rechte Dritter. (Zehentablösungsgesetz Art. 22 und 27.)

In dieser Uebersicht sind alle und jede Zehentrechte, die auf der Markung der Gemeinde oder den Markungen ihrer einzelnen Parzellen haften, aufzuführen, mögen sie Privatberechtigten oder dem Staatskammergut, der Hofdomänenkammer, den Körperschaften (Gemeinden und Stiftungen) oder Kirchenpfründen zustehen, ohne daß es hiebei darauf ankäme, ob ihre Ablösung, sey es nun in Folge des Gesetzes, wie bei den Zehenten Privatberechtigter, oder in Folge geschehener Ablösungsanmeldung, wie bei den übrigen Zehenten, bereits eingeleitet ist oder nicht.

Jedes nach Art. 3 und 4 des Zehentablösungsgesetzes von den Pflichtigen in Einer Verhandlung abzulösende Zehentgefäll erhält eine besondere fortlaufende Nummer.

Die Namen der Gemeindeparzellen sind in alphabetischer Ordnung, wie sie im Staatshandbuch stehen, aufzuführen.

Zu Rubrik 5 ist der Eintrag möglichst kurz, jedoch so bestimmt zu machen, daß sich der Umfang des Zehentrechts daraus erkennen läßt. Die Gewächsgattungen sind bloß dann anzuführen, wenn sich das Zehentrecht bloß auf einzelne derselben erstreckt.

Bei Zehenten des Staatskammerguts, der Hofdomänenkammer, der Körperschaften und Kirchenpfründen, welche zur Ablösung noch nicht angemeldet wurden, bleibt die Rubrik 6 vorerst offen.

Die von der höhern Behörde weiter geforderten Notizen wird das Oberamt aus den diesseitigen Akten heben.

Den 12. Dezember 1849.

Königl. Oberamt.
Stetter.